

Werk

Titel: V. Zu Schiller's Macbeth

Autor: Vincke, Gisbert

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0004|log27

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

sonst bei Shakespeare, sowie bei allen andern Poeten, als Verkünderin des Morgens bezeichnet zu werden, z. B. in der Balkonszene in Romeo und Julia, und im Sommernachtstraum Akt IV. Sc. 1, wo Puck zu Oberon spricht:

*Fairy king, attend, and mark,
I do hear the morning lark.*

Der Ausdruck „*the raven's eye*“ ist sicherlich auch anders gemeint und steht, wie schon einige englische Kritiker gespürt haben, als Metapher. Unmöglich aber kann, wie diese Kritiker glauben, der Rabe die Nacht bedeuten; denn die Nacht wird ja, — wie A. Dyce, *Shakespeare's Works VII. p. 744* bemerkt, — als eine mit Drachengespann vorüberfahrende Göttin gedacht, ähnlich wie in dem Sommernachtstraum, Akt III. Sc. 2,

*„My fairy lord, this must be done with haste,
For night's swift dragons cut the clouds full fast,
And yonder shines Aurora's harbinger,“* —

und Jachimo kann sich doch nicht in demselben Bilde die Nacht als Göttin und Rabe fingiren. Hierzu kommt endlich, dass das Auge der Nacht, das der Morgen eröffnen soll, etwas ganz unerfassliches bleibt.

Nein, der Rabe soll die Kiste mit ihrer rabenschwarzen Finsterniss bedeuten. Das Auge des Raben ist dann die Oeffnung der Kiste, die Oeffnung, die der Deckel wie ein Augenlid zugeschlossen hält, und Jachimo sehnt die Dämmerung (*the dawning*) herbei, damit sie den Deckel wieder aufthun und die Oeffnung entblößen möge (*may bare*). — Man wird doch wohl nicht fragen ob denn Jachimo in einem Raben und zugleich auch in der Hölle liege? Shakespeare's Bildersprache ist eine leicht bewegliche, von der modernen, ruhigen sehr verschieden; seine Gleichnisse sind von mehr phantastischer als plastischer Art, und lassen sich gar häufig nicht festhalten. Nachdem Jachimo den Deckel über sich zgedrückt hat, vergleicht er die finstere Kiste mit einem Raben, dessen Auge beim Tagesanbruch, wenn die Drachen der Nacht hinweggefahren sind, wieder eröffnet werden wird; aber die Furcht, worin er wohnt: „*I lodge in fear*“ vertreibt dieses Phantasiespiel, womit er sich unmittelbar nach der Einschliessung erheitern wollte, und, an den in seiner Nähe ruhenden himmlischen Engel denkend, fühlt er sich wie in der Hölle. Die Finsterniss der Kiste ist also beider Bilder Urheberin.

In den künftigen Ausgaben des Cymbeline werde denn die Bühnenweisung „*Goes into the trunk*“ vier Zeilen höher hinauf geschoben, damit sie eine wahre Erläuterung des Textes bilden möge.

Kopenhagen im Januar 1869.

Julius Martensen.

V. Zu Schiller's Macbeth.

Emil Palleske's gediegenes Buch: „Schiller's Leben und Werke“ bemerkt zur Bearbeitung des Macbeth (II, 326): „Schiller nahm, wie Goedeke erwiesen, Wagner's und wahrscheinlich Eschenburg's Uebersetzung zu Hülfe, fand indess, als er sich von Frau v. Stein das Original geben liess, er hätte, so wenig er auch das Englische verstehe, klüger gethan, sich gleich anfangs daran zu halten.“

Die hier aufgestellte Wahrscheinlichkeit einer Benutzung der Eschenburg'schen Uebersetzung erhebt sich zur Gewissheit, wenn wir beide Texte neben einander legen: es zeigt sich dann, dass Schiller die Hexenscenen (nur diese sind dort metrisch wiedergegeben), wo er dieselben nicht (aus andern Gründen) durchgreifend veränderte, zum Theil wörtlich übernommen hat.

Bei Eschenburg (Wilhelm's Shakespeare's Schauspiele. Neue verbesserte Auflage. 1779. Bd. XII.) findet sich gleich der Eingang (Akt I, Sc. 1):

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen, oder in Regen?

und ferner:

Wo der Ort?

Die Haide dort.

In der zweiten Hexenscene (Akt I, Sc. 3) hat Schiller die Erzählung von dem Schiffer, welchen die erste Hexe verfolgt (entsprechend andern durch ihn vorgenommenen Veränderungen) vom Original abweichend neugedichtet; der Scenenschluss aber:

Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt! u. s. w.

stimmt wieder mit Eschenburg überein, nur dass aus „des Schicksals Schwestern“ — die Schicksalsschwestern geworden sind, welche sich im Kreise, statt im „Zirkel“ drehen.

Die dritte Hexenscene (Akt III, Sc. 5) bringt in Hekate's Rede folgende Verse Eschenburg's:

Und mich, die Göttin eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rief't ihr nicht, euch beizustehn
Und eurer Kunst Triumph zu sehn? (statt „unsrer“)
Und überdiess, was ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der eitel, stolz, wie's viele giebt, (statt „spröd und wild“)
Nur seinen Ruhm, nicht euren liebt.

Ferner:

Dass Macbeth, von dem Blendwerk toll, (statt „Dass er von ihrem“)
Verwirrt und tollkühn werden soll.

Endlich aber sind in der vierten Hexenscene (Akt IV, Sc. 1) die Worte, welche das Kochen der HölLENbrühe begleiten, nebst dem Refrain, vollständig beibehalten, mit alleiniger Ausnahme der beiden Zeilen:

Eibenzweige, abgerissen

Bei des Mondes Finsternissen;

statt deren es bei Eschenburg heisst:

Eibenzweig', die man vom Stamm

Bei des Mond's Verfinstrung nahm.

Es versteht sich, dass diese Citate kein Vorwurf für Schiller sind, der ein Plagiat nicht begehen wollte und konnte. Er wollte es nicht — dafür bürgt zur Genüge sein Charakter; er konnte es nicht — weil zu Anfang dieses Jahrhunderts (Macbeth wurde nach Schiller's Bearbeitung zum ersten Mal am 14. Mai 1800 gegeben) in den Kreisen, welche sich für Shakespeare interessirten, die Eschenburg'sche Uebersetzung Jedem bekannt war.

Ebenso übernahm Schlegel für den Sommernachtstraum aus Wieland-